

Bildungspolitischer Etikettenschwindel

Leserbrief zum Artikel
Abitur höherwertiger als Lehre

Als Malermeister und Berufsschullehrer mit über 35 Berufsjahren in Schule und Betrieb kann ich die Position der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden nicht nachvollziehen.

Zwar ist es schon lange überfällig, berufliche und allgemeine Bildung in der Wertigkeit anzugleichen, die Durchlässigkeit der Bildungsgänge zu verbessern, doch muss dazu eine **qualitative Gewichtung** der Inhalte vorgenommen werden. Da ich als Vater zweier Söhne mit Bachelorabschluss und Lehre auch alle anderen Seiten und Problemstellungen kenne, kann ich vor diesem beabsichtigten bildungspolitischen Etikettenschwindel nur warnen.

Fachwissen und Sozialkompetenz sind zwar die richtigen Kriterien um Vergleiche anzustellen, aber generell eine dreijährige Lehre dem Abitur gleichstellen zu wollen, ist eine groteske Vorstellung.

Die meisten Lehrlinge oder Azubis welche im Handwerk eine Lehrstelle antreten, haben Hauptschulabschluss oder Realschulabschluss mit schlechten Noten in Mathe und anderen relevanten Fächern. Dass Abiturienten eine Handwerkslehre antreten, ist eine Ausnahme. Diejenigen Berufe, für die aufgrund des Anforderungsprofils ein Abitur als Einstellungsvoraussetzung der Firmen erforderlich ist, können deshalb nicht generell als Vergleichsmaßstab für die Zuordnung im Qualitätsrahmen angesehen werden. Wichtig erscheint mir hierbei aber die Tatsache zu sein, dass das Erreichen des Abiturs eben keine Leistung, kein Verdienst von Gewerkschaften oder Arbeitgeberverbänden darstellt, sondern dem Individuum zuzuschreiben ist.

Wenn in 16 Bundesländern die Inhalte der einzelnen Schulformen schon nicht vergleichbar sind, den meisten Handwerksbetrieben der Berufsschulbesuch eher ein Übel als eine Notwendigkeit ist, der Kenntnisstand vieler Azubis gerade ausreicht, um noch eben einen Dreisatz ausrechnen zu können, dann sollte man Lehre und Abitur, Meister und Bachelor nicht auf eine Stufe stellen!

©Harald Reinhardt

05.12.11

Beruflicher Etikettenschwindel.doc

Ein hessischer oder hamburgischer Schulabschluss ist qualitativ nun mal nicht mit einem bayrischen oder baden-württembergischen vergleichbar. Nur notorische oder bildungspolitische Träumer behaupten das Gegenteil.

Ähnliches gilt für die handwerklichen Abschlüsse, die in den einzelnen Bundesländern trotz einheitlicher Prüfungsordnung im inhaltlichen Ergebnis eben nicht vergleichbar sind.

Spätestens seit der Abschaffung des Meisterzwangs in einigen Berufen, und dem Niedergang der Ganztags-Meisterschulen sind auch im Handwerk in einigen Berufen die Anforderungen für die Meisterzulassung gesunken (*Gesellenzeit und Notendurchschnitt*).

Auch die Tatsache, dass ein Meister auf eine Uni oder Hochschule gehen kann, hilft diesem sehr oft nicht weiter. Viele überleben das erste Semester nicht, da sie den Anforderungen nicht gewachsen sind.

Ausnahmen gibt es überall. Aber ein Qualitätsrahmen sollte nicht die Ausnahme zur Regel machen.

Das Handwerk sollte seine bildungspolitischen Aufgaben erledigen und endlich den erfolgreichen (!) Besuch der Berufsschule als Zulassungsvoraussetzung zur Gesellenprüfung machen. Solange es in einigen Bundesländern möglich ist, mit vielen Fehltagen in der Berufsschule und jeder Menge Fünfen doch zur Gesellenprüfung zugelassen zu werden, nur weil der Betrieb das so will, ist die Diskussion um eine Gleichstellung weltfremd.

Harald Reinhardt
Laudenbach

In leicht gekürzter Form veröffentlicht in der Süddeutschen Zeitung am 09.11.2011 Rubrik Forum und am 03.12.2011 im Mannheimer Morgen, http://www.morgenweb.de/meinung/leserbriefe/mannheimer_morgen/20111203_mmm000002384220.html



www.Das-blaue-Netz.de

©Harald Reinhardt · Laudenbach · 2011